

Mehr auf die menschlichen Bedürfnisse in digitalen Zeiten fokussieren

Überlegungen zu einem *Digital Religions*-Unterricht

Patrick Grasser und Ilona Nord

Die Corona-Jahre haben es wie unter einem Brennglas verdeutlicht: Der digitale Wandel verändert religiöse Praxis. Nicht nur, dass sich digitale Angebote wie Online-Andachten, virtuelle Gebetswände und Trauerräume, kirchliche Instagramkanäle oder eine Vielzahl digitaler Bibelausgaben entwickelt und etabliert haben. Ebenso haben sich Kommunikationsformen durch den Alltagsgegenstand Smartphone grundlegend verändert, was auch die Kommunikation in religiösen Kontexten oder über religiöse Inhalte betrifft. Eine klassische Unterscheidung zwischen ›analog‹ und ›digital‹ ist dabei kaum noch möglich. Vielmehr verbinden sich digitale und analoge Kommunikation und Angebotsformate zu einer Einheit und prägen die digitalisierte Alltagswelt der Gegenwart, die den Bereich der Religion und der religiösen Bildung einschließt. Davon ausgehend ist auch der Religionsunterricht neu zu denken und im Rahmen des Projekts Religious Education Laboratory (RELab digital) entstand die Idee, ihn als ein »*Digital Religions*-Unterricht« (Nord, Petzke, Adam & Luthe, 2023, S. 4) zu verstehen und zu konzipieren. *Digital Religion* ist inzwischen zum Fachbegriff geworden für einen Forschungsbereich der Theologien und Religionswissenschaften. Hier befasst man sich damit, wie Menschen verschiedenen Alters und an verschiedenen Orten auf der Welt digital erfahrbare Religionspraxen nutzen. Längst geht es also nicht mehr nur um die Frage, wie digitale Technologien zur Bearbeitung der Unterrichtsinhalte eingesetzt werden können. Vielmehr geht es um die Frage nach gelebter Religion unter den Bedingungen einer digitalisierten Gegenwart und damit um eine erfahrungsorientierte und existenzielle Perspektive auf Religion und religiöse Bildung. Zu einem *Digital Religions*-Unterricht gehört es so konkret, die »Nutzungsbedingungen« von Schüler*innen im Bereich Religion(en) zu reflektieren und damit die kommunikativen Eigenschaften von Religion(en) und ihren zugehörigen Formen von Religiosität sichtbar zu machen und eigens zu reflektieren. Dies kann unserer Meinung nach u. a. mit der explizit gestellten Frage geschehen, welche kommunikativen Bedürfnisse religiöse Praxen erfüllen: Inwiefern haben sie das Potential, Bedürfnisse nach Autonomie, nach Bindung und Gemeinschaft, nach Stimulation für das eigene Leben und die Ausbildung einer Identität und nicht zuletzt Bedürfnisse nach wahrhaf-

tiger Kommunikation aufzunehmen und für Schüler*innen in ihrem Leben ausdrücklich bedeutsam zu machen? In religionskritischer Perspektive kann zudem in den Blick kommen, wo religiöse Praxen gerade keine Potentiale hierfür bieten oder kommunikative Bedürfnisse verdrängen und sublimieren etc.

Um unsere These vorab zusammenzufassen: Wenn der Religionsunterricht den individuellen und gesellschaftlichen Veränderungen durch die Digitalisierung Rechnung tragen will, muss die grundlegendste und zentralste aller Fragen bearbeitet werden: *Welche Aufgabe kommt religiöser Bildung zu?*, um anschließend danach zu fragen, wie diese Aufgabe mit dem digitalen Wandel auf inhaltlicher, pädagogischer und didaktischer Ebene verwoben ist. Wo sind Inhalte religiöser Bildung durch den digitalen Wandel neu, anders oder differenzierter zu denken? Unsere Antwort lautet nochmals: Dort, wo es darum geht, besser als bislang die kommunikativen Bedürfnisse, die religiöse Praxen erfüllen können, ausdrücklich in den Blick zu nehmen. Hierzu zählen wir das Autonomie- und Kompetenzerleben, das Bedürfnis nach Verbundenheit und Gemeinschaft, nach Stimulation durch neue Erlebnisse und Kenntnisse u.a.m. Mit dem Blick auf solche menschlichen Bedürfnisse und wie sie in religiösen Praxen immer schon erfüllt werden, lassen diese sich genauso wie die Reflexion auf sie für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sichtbarer und damit für sie produktiver machen. Es ist also nicht unser Ziel, dass bestimmte Inhalte neu in den *Digital Religions*-Unterricht hineinkommen sollten, sondern dass die Grundthemen des Unterrichts auf ein transparent gemachtes Verständnis von Religion als Beitrag zu einem gelingenden Leben bezogen werden und insofern erarbeitet wird, wie z.B. Religionspraxen dabei helfen können, autonomer zu leben, mehr Verbundenheit zu wagen, die eigene Identität in den Blick zu bekommen... Das Curriculum wird sich nicht in den Grundthemen ändern müssen, sondern in der Erschließung dieser.

1 Religiöse Bildung und Digitalisierung

Als Ausgangs- und Bezugspunkt dazu lässt sich religiöse Bildung – in aller Kompaktheit – als ein lebenslanger und unabschließbarer Prozess verstehen, in dem das sich selbst bildende Subjekt seine Existenz mit Blick auf das eigene Selbst, die Gemeinschaft und Gott reflektiert. In evangelischer Perspektive werden Inhalte christlicher Überlieferungstradition als Reflexionsimpulse und Reflexionshorizonte in diese Bildungsprozesse eingespielt. Religiöse Bildung zielt auf Subjektwerdung in existenzieller, religiös-weltanschaulicher und ethischer Perspektive.

Gegenwärtig findet solche religiöse Bildung im Kontext eines grundlegenden gesellschaftlichen Wandels statt, der häufig mit dem Schlagwort »Digitalisierung« überschrieben wird. Digitalisierung bezeichnet »den Prozess der zunehmenden Repräsentation der Lebenswelt des Menschen in maschinenlesbarer Sprache, also die Umwandlung analoger in digitale Daten, damit diese Daten als Input für spezifische Algorithmen verwendet werden können« (Göcke, 2022). Ausgehend von diesem Grundverständnis führt der digitale Wandel dazu, dass digitale und analoge Welt zunehmend miteinander verschmelzen und nicht mehr wirklich voneinander getrennt betrachtet werden können. Gleichzeitig zeigt sich, dass diese »Digitalisierung der Lebenswelt des Menschen nur zu

einem maschinenlesbaren Konstrukt dieser Lebenswelt führen [kann], welches, wie jedes Modell, zwar in einigen strukturellen und inhaltlichen Bereichen mit dem, wovon es Modell ist, übereinstimmt, aber andere Eigenschaften dessen, wovon es Modell ist, nicht erfassen kann« (ebd.).

Für Schüler*innen sind digitale Medien, mit denen sie ihre Lebenswelt gestalten und kommunizieren, mehr als selbstverständlicher Bestandteil ihres Lebens. Dass digitale Medienpraxen häufig so konzipiert sind, dass sie einem neoliberalen Ökonomieverständnis folgen und darauf ausgerichtet sind, Bildschirmzeiten zu erhöhen, um immer mehr personenbezogene Daten zu sammeln und zielgerichtet Werbung zu schalten, ist die Kehrseite der Digitalisierung des Alltags (Lankau, 2021, S. 15). Sie macht deutlich, wie sehr die Digitalisierung der Lebenswelt und die selbstverständliche Gegenwart von digitalen Medien in Bildungsprozesse eingebunden werden muss. Dabei geht es eben nicht allein um den Umgang mit bestimmten Geräten, Plattformen oder Apps, sondern auch darum, Digitalisierungsprozesse reflektieren und verstehen zu können. Dies korrespondiert mit dem oben skizzierten Verständnis von religiöser Bildung, das den einzelnen Menschen in seinen Beziehungen zu sich selbst, seinen Mitmenschen und Mitgeschöpfen und zu Gott in den Mittelpunkt des Lernens rückt. So wird die Reflexion über gelingendes Leben angeregt und gefördert. Die Transformationsprozesse der Digitalisierung sind mit den Inhalten des Religionsunterrichts verwoben: Fragen nach dem Menschenbild in christlicher und digital-ökonomischer Perspektive, nach der Fragmentarität der Welt und Fantasien einer besseren digitalen Welt, Fragen nach Transzendenz und virtueller Realität oder nach Allmacht und Ohnmacht (von Gott zu Big Data?) sind inhaltliche Schlaglichter, die dazu aufgerufen werden.

2 Digitalisierung verändert den Religionsunterricht

Religionslehrkräften und Verantwortlichen in den unterschiedlichen Phasen religionspädagogischer Aus-, Fort- und Weiterbildung kommt die komplexe Aufgabe zu, einen Religionsunterricht zu buchstabieren, der der Digitalität der Lebenswelt heutiger Schüler*innen gerecht wird. Wer vor einen in diesem Sinne digitalen Religionsunterricht zurückgehen will, wird zwangsläufig seine Schüler*innen aus dem Blick verlieren und damit auch die Relevanz religiöser Bildung in einer digitalisierten Welt nicht deutlich machen können. So gesehen hat der digitale Wandel auch den Religionsunterricht fest im Griff und schließt ihn in umfassende Transformationsprozesse ein, die sich auf unterschiedlichen Ebenen zeigen. Nicht zuletzt ist dies dort erkennbar, wo das Themenfeld von *Digital Religions* zu erschließen ist.

2.1 Religiöse Mediensozialisation

Bereits seit längerem hat sich in der Religionspädagogik der Blick dafür sensibilisiert, dass das Bild und das Wissen, das Schüler*innen von den Themen des Religionsunterrichts haben, stark durch mediale Darstellungen geprägt ist (Nord & Pirner, 2022, S. 338). Das Abnehmen religiöser Sozialisation in Familien trägt seinen Teil zu diesem Phänomen bei. Für viele Menschen – nicht nur Kinder und Jugendliche – sind die eigenen Vor-

stellungen von Religionen und religiösen Traditionen stark durch deren Darstellungen in Alltagsmedien geprägt. Immer weniger Kinder und Jugendliche (und Erwachsene) können auf persönliche und dabei bewusst gemachte Erfahrungen mit religiöser Praxis oder intensive Begegnungen mit Angehörigen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zurückgreifen. Was man etwa vom Islam oder dem Christentum weiß, ist vor allem durch die mediale Berichterstattung geprägt oder durch Medienformate (z.B. Wissenssendungen für Kinder und Jugendliche wie »Checker Tobi«), die Religionen, deren Glaubensinhalte, Traditionen und Rituale oft nur holzschnittartig darstellen. Kinder und Jugendliche werden heute – zumindest auch – durch (digitale) Medien religiös sozialisiert (ebd.).

Und auch dort, wo Religionen medial nicht explizit thematisiert werden, lassen sich oft religiöse Motive identifizieren. In zahlreichen Blockbustern und Serien werden zentrale Themen der Religionen bearbeitet: Die Frage nach dem Tod und dem Leid in der Welt, die Bedeutung der Liebe, die Frage nach dem Schicksal, nach göttlicher Fügung und Freiheit des Menschen oder nach Schuld und Vergebung sind nur einige Motive, die regelmäßig medial aufgegriffen werden. Besonders deutlich zeigen sich religiöse Bezüge dort, wo die Frage nach Erlösung im Mittelpunkt steht und Protagonist*innen als Auserwählte erscheinen, die das Böse zu besiegen suchen. Auffällig sind solche religiösen Motive etwa in den Matrix-Filmen, die sich inzwischen als religionspädagogische Klassiker etabliert haben.¹ Eine Aufgabe des Religionsunterrichts ist es deshalb, religiöse Motive und Darstellungen von Religionen, deren Ritualen und Erscheinungsformen in (popkulturellen) Medien zu thematisieren, »die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler in dieser Hinsicht zu schärfen und ihre Kompetenzen für das Verstehen und kritische Beurteilen solcher Phänomene zu fördern« (ebd., S. 339).

Digitale Medien bieten für den Religionsunterricht das Potential, religiöse Themen und Informationen über Religionen zugänglich zu machen. Inhalte aus Mediatheken oder von einzelnen Websites, Videos und Podcasts u.v.a. mehr können dazu genutzt werden, sich über das jeweilige Unterrichtsthema zu informieren und vorhandenes Wissen zu vertiefen und zu differenzieren. Durch Digitalisierungsprozesse stehen Schüler*innen und Lehrkräften somit umfangreiche Möglichkeiten offen, Informationen über religiöse Themen und Fragestellungen zusammenzutragen. Dies verlangt jedoch danach, Qualitätskriterien zur Seriosität und Verlässlichkeit dieser Informationsquellen zu thematisieren und diese als Leitfaden im Umgang mit medialen Inhalten präsent zu halten.

2.2 Interaktives Lernen

Gerade mit Blick auf inklusives und diversitätsorientiertes Lernen ist von einem großen Potenzial interaktiver Lernformen auszugehen. Sie ermöglichen Differenzierung, indem Übersetzungen für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache oder Aufgaben in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten werden können. Digitale Medien können einen wichtigen Beitrag zur Diversifizierung des Religionsunterrichts leisten und damit das gemeinsame Lernen in heterogenen Klassen unterstützen. Aber auch inhaltlich lassen sich große Potentiale ausmachen, wo digitale Medien etwa zum Überschreiten

1 Vgl. dazu den Beitrag von Heller in diesem Band.

räumlicher Begrenzungen eingesetzt werden, so z.B. beim virtuellen Besuch von Kirchenräumen (oder allgemein gesprochen »sakralen Räumen«, aber auch beim Besuch historischer oder weit entfernter Orte, die das Unterrichtsthema berühren). Virtuelle Begegnungen im Sinne eines Schulausflugs zu einer Partnerklasse im Ausland sind ebenso machbar. Hier kann sich aus verschiedenen Länderperspektiven über Glaubenskonzepte, religiöse Traditionen und Praktiken für ein vertiefendes globales Bewusstsein und zur Förderung des interreligiösen Dialogs ausgetauscht werden. Mithilfe von VR-Brillen sind virtuelle Besuche und Rollenübernahmen mit steigender Immersion möglich, was freilich einfacher fällt, wenn Lehrkräfte dies bereits im Studium üben können. Im Würzburger DigiLlab ist dies im Studium bereits möglich, zudem bieten sich regionale Fortbildungen in religionspädagogischen Medienstellen an.

Gleichzeitig zeigt sich immer wieder, dass der Einsatz digitaler Medien und interaktiver Lernformen im Religionsunterricht mit ambivalenten Erfahrungen verbunden ist, die sich unter anderem im Nichtfunktionieren der eingesetzten Technik zeigen. Dies ist jedoch nicht mit mangelnder digitaler oder technischer Kompetenz auf Seiten der Lehrkraft oder der Schüler*innen gleichzusetzen: »Das, was im Unterricht als Störung auftritt, kann in der alltäglichen Mensch-Maschine-Kommunikation im Umgang mit Digitalität erfahren und deswegen als ein integrales Moment des Umgangs mit digitalen Medien dargestellt werden« (Nord et al., 2023, S. 8). Der Religionsunterricht kann diese Störungen im interaktiven bzw. digitalen Lernen zum Anlass für religiöse Lernerfahrungen nutzen – etwa für Reflexionen über Erfahrungen persönlicher Grenzen oder des individuellen »Scheiterns« (Petzke & Schweiker, 2023, S. 248f.). Hierbei zeigt sich schlaglichtartig, wie sehr religiöse Grunderfahrungen mit digitalen Lebenswelten verwoben sind und dass interaktive und digitale Lernprozesse nicht nur als methodische Entscheidung, sondern auch auf der inhaltlichen Ebene den Religionsunterricht prägen können.

2.3 Ethische, theologische und anthropologische Diskurse

Dass digitale Medien Auswirkungen auf Bilder des Menschseins und auf menschliche Beziehungen haben, ist mit Blick auf verbreitete Alltagsmedien wie Instagram, WhatsApp, Facebook und TikTok offensichtlich. Freundschaften werden über Chatgruppen und virtuelle Freundschaftslisten gepflegt (auch ohne einander persönlich je begegnet zu sein) und das eigene Erscheinungsbild wird durch Fotofilter retuschiert, um verbreiteten Schönheitsidealen perfekter Jugend und Fitness zu entsprechen. Persönliche Aktivitäten und Erlebnisse (und mögen sie noch so klein und banal sein) werden als Statusmeldung öffentlich gemacht. Likes und Kommentare mit »Daumen hoch« und Smileys mit Sternchenaugen lösen Glücksgefühle aus und bestätigen das eigene Selbst – oder das Selbstbild, das man von sich im öffentlichen digitalen Raum zeichnet.

Es sind zentrale und existentielle Fragen des Menschseins, die in digitalen Lebenswelten noch einmal deutlicher oder zugespitzter hervortreten. Wer bin ich? Warum existiere ich? Was gibt meinem Leben Sinn oder ein Ziel? Was macht menschliches Leben aus, was macht es einzigartig? Auch mit Blick auf Künstliche Intelligenz (KI) und Algorithmen-basierte Dienste werden solche anthropologischen Grundfragen zentral. Ist der Mensch noch freies Subjekt, wenn Algorithmen seine Wahrnehmung von Welt, von Kontakten und seine Entscheidungen durchschauen und beeinflussen (Büsch, 2021, S. 215;

Nord, 2023a)? Der digitale Wandel verändert das Selbst- und Weltverständnis von Menschen umfassend und führt zu Verunsicherungen (Pirker, 2023). Der Religionsunterricht muss dazu keine neuen Inhaltsbereiche entwerfen, die Frage nach dem Menschen und seiner Umwelt gehört zu den Kernelementen der Religionslehrpläne. Doch diese vertrauten Inhalte benötigen fundamentale Überarbeitungen, um dem Wandel des Menschseins im digitalen Zeitalter Rechnung tragen. Die Bedeutung digitaler Medien im Alltag und die damit einhergehenden Veränderungen in der Arbeitswelt, im Freizeitverhalten, in der Sinnsuche und in der Gestaltung von Beziehungen werden künftig deutlicher im Mittelpunkt entsprechender Unterrichtseinheiten stehen müssen. Davon sind unter anderem Themenfelder des Religionsunterrichts betroffen, die sich mit Perspektiven auf Freundschaft, Liebe und Sexualität befassen. Tanja Gojny schlägt etwa vor, im Religionsunterricht mit dem Roman »Qualityland« zu arbeiten, um sich ausgehend von den fiktionalen Szenen des Buches mit möglichen Veränderungen in Beziehungen aufgrund digitaler Entwicklungen auseinanderzusetzen (Gojny, 2023, S. 207f.).

Mit den eben skizzierten existenziellen Fragen sind wir beim Kern religiöser Bildung angekommen, wie sie oben definiert wurde. Der digitale Wandel stellt den aktuellen Kontext dar, in dem diese Fragen zu bearbeiten sind und in eine Wechselbeziehung mit Perspektiven christlicher Überlieferungstradition treten sollen. Im Religionsunterricht gilt es daher, für Fragen nach dem Selbstbild einen Reflexionsraum zu öffnen und in ihm auch die befreiende und rechtfertigende Botschaft des Evangeliums zu bearbeiten. So kann »die theologische Bestimmung des Menschen »als Sünder und Gerechter« zugleich dazu verhelfen [...], problematische Selbstoptimierungszwänge und Anerkennungsschneisen zu hinterfragen« (Rothgangel, 2023, S. 38).

Weitere theologische, anthropologische und ethische Implikationen des digitalen Wandels können an dieser Stelle nur angedeutet werden. Zu denken wäre etwa an Fragen zur Geschöpflichkeit des Menschen, an die Relationalität von Körper, Geist und Leib, an das Verhältnis von Freiheit und Determination, an Erfahrungen von Leiblichkeit und Virtualität, Fragen nach online und offline gelebten Freundschaften und gelingenden Beziehungen oder »nach der Möglichkeit, Gefühle digital zu simulieren im Kontext kapitalistisch angereicherter Selbstoptimierungsstrategien bis hin zur Versuchung des Transhumanismus« (Grümme, 2023, S. 112). Der digitale Wandel und die mit ihm verbundenen Perspektivverschiebungen öffnen religiöser Bildung ein weites Feld, theologische, ethische und anthropologische Grunderfahrungen lebensweltbezogen zu bearbeiten und damit Lernerfahrungen zu ermöglichen, die Schüler*innen nachhaltig bilden.

2.4 Digital Religion(s)

Die neuen Kommunikations- und Partizipationsstrukturen, die sich mit der Digitalisierung etabliert haben, verändern Formen religiöser Praxis, religiöser Gemeinschaft und religiöser Kommunikation (Schlag & Nord, 2021; Nord & Pirner, 2022, S. 339). In der religionsbezogenen Forschung hat sich der Begriff »Digital Religion« als Bezeichnung für eine Forschungsrichtung entwickelt, in der die Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung und Religion und die mit ihnen verbundenen Transformationsprozesse analysiert werden.

Hierbei zeigt sich, dass der digitale Wandel einerseits formale Veränderungen religiöser Kultur beeinflusst, indem Angebote zur Ausübung religiöser Praxis im digitalen Raum entstanden sind. »Besonders augenfällig sind die Konsequenzen digitaler religiöser Praxis in Hinsicht auf religiöse Ritualpraktiken. Zu denken ist grundsätzlich an klassische Formen wie das Gebet, die Feier der Sakramente oder die Segenspraxis. Hier zeigen sich im Zusammenhang digitaler Präsenz neue religiöse Rituale und die Neuformulierung und Ausgestaltung religiöser Liturgien. Während des Covid-19 Lockdown sind so z. B. hybride, also digital und analog gefeierte Hausabendmahlliturgien entstanden.« (Schlag & Nord, 2021)

Gleichzeitig führen die Verschränkungen von Globalisierung, Enttraditionalisierung, Individualisierung und Digitalisierung auch zu einer nachlassenden Kirchenbindung. Die größere Distanz zu religiösen Organisationen und Institutionen geht mit einer Synkretisierung einher, in der unterschiedliche religiöse Inhalte, Traditionen und Praktiken zu einer individuellen religiösen Anschauung bzw. zu einer persönlichen Spiritualität verbunden werden. »Im Begriff der Spiritualität ist die Bekenntnisfrage ferner kaum mehr wichtig, viel wichtiger ist, welche Wirkungen von ihr auf die alltägliche Lebensgestaltung sichtbar und fassbar werden« (Nord, 2023b, S. 11) und welchen Beitrag sie dazu leisten kann, die komplexen Anforderungen des 21. Jahrhunderts zu bewältigen (ebd.).

Diese umfassenden Veränderungen durch die Verschränkungen von Religion und Digitalität beeinflussen und prägen den Religionsunterricht, in methodischer, didaktischer und inhaltlicher Perspektive. In einer Kultur der Digitalität muss es religiöser Bildung darum gehen, sich an menschlichen Grundbedürfnissen auszurichten und diese in ihrer Verwobenheit mit religiösen Perspektiven zu reflektieren. So lässt sich ein *Digital Religions*-Unterricht als ein religionsdidaktischer Ansatz verstehen, der Fragen nach Religion/Religiosität/Spiritualität, Gemeinschaft, Autonomie, Identität, Autorität, Wahrheit, Ritual und Kommunikation zu den inhaltlichen Leitlinien des Religionsunterrichts macht (Nord, Petzke, Adam & Luthe, 2023, S. 20). Dies religionspädagogisch und theologisch tiefergehend zu reflektieren und inhaltlich auszuarbeiten, ist eine anstehende und dringliche Aufgabe, die letztlich auch in den Curricula ihren Niederschlag finden muss. Das alte Thema Freundschaft, Lebensformen/Ehe und Liebe hat sich im Kontext eines Lebens in einer digitalen Kultur sehr verändert. Es muss neu durchdacht und auf die oben genannten Marker bezogen werden: Spiritualität, Verbundenheit und Gemeinschaft mit Freundschaft und Liebe zu verbinden und dabei die autonome Entwicklung der Schüler*innen im Blick zu haben, ist der Weg, der herausfordernd, aber vielversprechend zu sein scheint. Ein anderes Beispiel ist der Themenbereich Arbeit und Freizeit, der in den Lehrplänen von Mittel- und Realschulen seinen festen Platz hat. Veränderungen der Arbeitswelt durch künstliche Intelligenz, dauerhafte Erreichbarkeit, das Arbeiten im digitalisierten Homeoffice und die häufige Dominanz digitaler Medien in der Freizeitgestaltung sind hier einzubeziehen. Auch die unter dem Stichwort *Digital Religion(s)* skizzierten Einflüsse der Digitalisierung auf religiöse Praxis, Rituale und Gemeinschaftserfahrungen müssen im Unterricht über christliches Leben und die Kirche im Wandel in den Blick kommen.

3 Fazit

Auf didaktisch-methodischer Ebene bieten digitale und interaktive Technologien großes Potenzial, einer höheren Pluralität innerhalb der Gesellschaft und unter den Schüler*innen gerecht zu werden. Digitalisierung ermöglicht Diversifizierung – und die braucht ein Religionsunterricht des 21. Jahrhunderts. Dies ist das eine. Das andere ist: Digitalisierungsprozesse enthalten das Potential, Stereotypen über Algorithmen in die Welt zu setzen oder fester zu etablieren. Ein *Digital Religions*-Unterricht ist kein Allheilmittel, um den Religionsunterricht für Schüler*innen attraktiv zu halten oder wieder attraktiv zu machen. Er verhilft allerdings dazu, gelebte Religion sichtbar zu machen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Denn Religion ist kein Museumsstück und Religionsunterricht nicht allein aus historischer Perspektive inhaltlich zu bespielen. Die historische Dimension ist für das Verständnis des Christentums unverzichtbar. Aber auch sie verlangt danach zu fragen, aus welcher gegenwärtigen Perspektive welche historischen Phänomene im Unterricht warum präsentiert werden. Ein *Digital Religions*-Unterricht kann z.B. mit Computerspielen religionsgeschichtliche Ereignisse thematisieren. *Digital Religions*-Unterricht kann zudem gegenwärtig auffindbare religionsbezogene Kommunikationen reflektieren und produktiv weiterentwickeln. Ein anderes derzeit häufiger im Bereich *Digital Religions* thematisiertes Feld ist das der religiösen Influencer*innen.

Der Schlüssel für einen guten Religionsunterricht liegt darin, diese hier exemplarisch genannten Themen in der Perspektive von Schüler*innen und in Hinblick auf menschliche Bedürfnisse neu durchzubuchstabieren. *Digital Religions*-Unterricht wird hierbei helfen können, insofern die großen Marker wie Autonomie, Gemeinschaft, Identität, Wahrheit u.a.m., denen er sich widmet, zu zentralen Reflexionshorizonten im Aufbau eines aktualisierten Curriculums werden.

Letztlich wird der Religionsunterricht vor allem daran gemessen werden, inwieweit es ihm gelingt, die Grundfragen des Menschseins so zur Sprache zu bringen, dass sie Schüler*innen nützen. Die »alten« Inhalte der christlichen Tradition sind vielen Kindern und Jugendlichen nicht mehr selbstverständlich vertraut. Ihr Potenzial, in der Gegenwart von Menschen wirksam zu werden, findet sich dort, wo Schüler*innen diese produktiv selbst aufgreifen und weiterentwickeln, sie für sie selbst lebensdienlich werden, anders ausgedrückt, wo sie sie ermutigen, wo sie Hoffnung geben, wo sie dazu nützen, den eigenen Weg gut gehen zu können. Dies geschieht u.a. dort, wo Menschen erfahren, dass ihre kommunikativen Bedürfnisse angesprochen, weiterentwickelt und erfüllt werden können.

Literatur

- Büsch, A. (2021). Das Geschöpf im Netz: Auf der Suche nach dem digitalen Selbst. Ansätze einer theologischen Anthropologie im Zeitalter der Digitalität. In W. Beck, I. Nord & J. Valentin (Hg.), *Theologie und Digitalität. Ein Kompendium* (S. 200–215). Freiburg i.Br.: Herder.
- Frederking, V. & Romeike, R. (2022). *Fachliche Bildung in der digitalen Welt. Digitalisierung, Big Data und KI im Forschungsfokus von 15 Fachdidaktiken*. Münster: Waxmann.

- Göcke, B. P. (2022). *Digitalisierung*. In WiReLex. URL: <https://doi.org/10.23768/wirelex.Digitalisierung.201032>.
- Gojny, T. (2023). Digitale Ideale: Freundschaft, Liebe und Sexualität als Thema des Religionsunterrichts der Mittelschule. In I. Nord & J. Petzke (Hg.), *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital* (S. 202–211). Berlin: Cornelsen.
- Gronover, M., Obermann, A. & Schnabel-Henke, H. (2021). *Religiöse Bildung in einer digitalisierten Welt. Beiträge zur Theorie und Praxis des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen*. Münster: Waxmann.
- Grümme, B. (2023). Zwischen Digital Divide und Identitätskonstruktionen: Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung aus Sicht einer Aufgeklärten Heterogenität. In I. Nord & J. Petzke (Hg.), *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital* (S. 111–120). Berlin: Cornelsen.
- Lankau, R. (2021) Schule und Gesellschaft: Digitalsysteme vs. Humanes Lernen. Anmerkungen zur Pädagogik mit digitalen Medien im Unterricht. In: M. Gronover, A. Obermann & H. Schnabel-Henke (Hg.), *Religiöse Bildung in einer digitalisierten Welt* (S. 10–29). Münster: Waxmann.
- Nord, I. (2023a). The Appreciation of »Things« in an Ambiguous World: On AI & Religion. In H.A. Campbell & P. H. Cheong (Hg.), *Thinking Tools on AI, Religion & Culture, Digital Religion Publications An Imprint of the Network for New Media, Religion & Digital Culture Studies* (S. 243–46). URL: <https://hdl.handle.net/1969.1/198190> [Zugriff: 21.09.2023].
- Nord, I. (2023b). Einführung. In I. Nord & J. Petzke (Hg.), *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital* (S. 7–23). Berlin: Cornelsen.
- Nord, I. & Petzke, J. (2023). *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital*. Berlin: Cornelsen.
- Nord, I., Petzke, J., Adam, O. & Luthe, S. (2023). *Lehrkräfte und digitaler Wandel. Religionsdidaktische sowie professionsbezogene Reflexionen aus dem Projekt Religious Education Laboratory digital (RELab digital)*. URN: um:nbn:de:bvb:20-opus-319789 [Zugriff: 21.09.2023].
- Nord, I. & Pirner, M. L. (2022). Religiöse Bildung in der digitalen Welt. Die digitale Transformation im Fokus der Religionspädagogik und -didaktik. In V. Frederking & R. Romeike (Hg.), *Fachliche Bildung in der digitalen Welt. Digitalisierung, Big Data und KI im Forschungsfokus von 15 Fachdidaktiken* (S. 334–359). Münster: Waxmann.
- Petzke, J. & Schweiker, W. (2023). Zwischen gedacht und gemacht: (Sonder-)pädagogischer Förderbedarf und digital gestützte Lehr-/Lernsetting. In I. Nord & J. Petzke (Hg.), *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital* (S. 239–250). Berlin: Cornelsen.
- Pirker, V. (2023). Subjekt Mensch – mehr als »das Andere der künstlichen Intelligenz«? In I. Nord & J. Petzke (Hg.), *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital* (S. 229–238). Berlin: Cornelsen.
- Pirner, M. L. (2004). »Religiöse Mediensozialisation?« Ein empirisches Forschungsprojekt. *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik*, 3(1), S. 112–119.
- Rothgangel, M. (2023). Religionsunterricht im schulischen Kontext – digital orientiert und diversitätssensibel. In I. Nord & J. Petzke (Hg.), *Fachdidaktik Religion: diversitätsorientiert und digital* (S. 35–44). Berlin: Cornelsen.

Schlag, T. & Nord, I. (2021). *Religion, digitale*. In WiReLex. URL: https://doi.org/10.23768/wirelex.Religion_digitale.200879.